

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Vorzusendung 4 R., mit post-  
freier Zusendung in die f. f.  
Staaten 5 R., ins Ausland  
6 R. 36 fr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 32.

Montag, den 25. August 1856.

17. Jahrgang.

### Gegen den Strom.

Gegen den Strom schwimmen wollen wird im gewöhnlichen Leben für eine Dummheit gehalten. Ein Journalist darf aber einmal eine solche Leidenschaft haben.

Wir wollen nun heute einmal gegen Strom der öffentlichen Meinung bezüglich Neapels schwimmen. Wir haben nemlich die Mühe nicht all' die grauslichen Sachen zu glauben, die als neapolitanische Enten in makaronischer Länge durch die Zeitungen schnattern.

Was wirft man alles Neapel vor: Polizei-Tyrannie; unerträgliches Aufspawesen; geistigen Druck; schlechte Verwaltung; schlechte Justiz.

Das ist freilich ein Sündenregister wozu ein sehr guter Magen gehört, um von einem Volke vertragen werden zu können. Aber wenn wir uns erlauben die Sachen etwas anders anzusehen, als sie in den Zeitungen dargestellt werden, so geschieht es, weil wir durch folgende Gründe dazu verleitet werden:

Man wirft Neapel eine schlechte Justiz vor, — wahrscheinlich gilt dies nur von den untersten Stellen, denn haben wir es nicht auch schon erlebt, daß der Grundwächter sich mehr herausgenommen hat, als der Bürgermeister. Und wenn die höhere Justiz in Neapel wirklich so schlecht wäre, glaubt man denn, daß die misstrauische neapolitanische Regierung es wagen würde, einen großen politischen Prozeß, der seit Monaten die allgemeine Spannung wach erhält, öffentlich verhandeln zu lassen? Die Deffentlichkeit bleibt überall die Wächterin des Rechtes.

Was die schlechte Verwaltung betrifft, so scheint der Courzettel anderer Meinung zu sein. Die englische Börse notirt französische  $4\frac{1}{2}\%$  mit 93 und neapolitanische  $5\%$  mit 112. Und der Courzettel ist gewiß ein guter Rechner, und von der Verwaltung eines Landes hängt zum großen Theile das Vertrauen in seine Papiere ab.

Was nun endlich den geistigen Druck u. u. betrifft — ja, wer erinnert sich dabei nicht des Urtheils des Auslandes im Vormärz über Oesterreich? Wenn man damals mit einem Norddeutschen über Wien sprach, so sprach dieser mit Entsetzen davon, daß unter jedem Granitwürfel in den Straßen Wiens ein Vertrauter verborgen sei, daß man in Oesterreich nichts reden, nichts denken, nichts lesen dürfe!

War es so? Nein! Man hat gesprochen und gedacht, was man wollte, und man hat gelesen, Alles was verboten und theuer war — den Börne und den Heine, den Rottek und den Feierbach, die Grenzboten und die Locomotive, und doch hat jeder Leipziger Buchhändlercommis sich das Maul zerrissen über den ungeheuren geistigen Druck, der auf Oesterreich lastet!

Wir denken nun immer, es sieht jetzt in Neapel gerade so aus wie bei uns im Vormärz — und die Hand aufs Herz: waren wir denn damals wirklich so erschrecklich unglücklich?

### Ausbruch eines Vulkans.

(Schluß.)

Ungeheure Steine wurden durch die Luft geschleudert, welche Alles, worauf sie fielen, zerschmetterten. Häuser und Saateider, welche das Feuer nicht verheert hatte, versanken und verschwanden unter Aschen- und Steinmassen, und die Bergströme, gehemmt von

diesen Barrieren, bildeten Seen, welche über ihre Ufer brechend bald neue Ursprünge der Vernichtung wurden. Dies dauerte einige Stunden lang. Um Mitternacht kamen die tobernden Elemente einstweilen zur Ruhe, aber am folgenden Tage um Mittag begannen sie ihr Zerstörungswerk mit erneuter Gewalt. In der Zwischenzeit dauerte der Aschenfall ohne Unterbrechung fort, und war an dem Tage so dick, daß die Sonnenstrahlen nicht durchdringen konnten und eine schreckliche Finsterniß herrschte. Der schwere aus Südost wehende Orkan jagte die Asche und Steine sogar bis nach Magindano. Nachdem sie kaum von ihrem Schrecken sich erholt, mußten die Bewohner dieses verödeten Theils von Sangir wieder am 17. März eine Eruption erfahren, welche viele Felter und eine große Menge Bäume an der Tabakanseite verheerte. Seitdem ist der Vulkan ruhig gewesen, und das einzige Symptom seines Wirkens ist der in allen Richtungen aus Rissen und Klüften im Erdboden aufsteigende Rauch. Die Lavaströme an den Abhängen sind noch immer so wenig abgekühlt, daß man sich nicht sehr weit von der Küste wagen darf. Nach Aussage der Eingebornen scheint der Gipfel des Berges keine merkliche Veränderung erlitten zu haben. Der Hauptdistrikt Taruna hat bloß von den Aschen und Steinmassen gelitten, welche die Häuser beschädigten und den Bewohnern leichte Verwundungen verursachten. Zwischen Taruna und dem Distrikt Sandhar bildet der Fuß des Uwu einen allmählig sich neigenden Grund von beträchtlicher Ausdehnung, der früher auf dem tieferen Theil mit Cocos, Pflanz- und Kaffeebäumen sowohl, als mit Reis, Milus, Patotas, und anderen Pflanzungen bedeckt war, während die steilen Abhänge dicke Waldung von werthvollen Bauholzgattungen kleidete. Eine beträchtliche Bevölkerung, umher verstreut in Häusern, in den Gärten, in kleinen Hütten an der Küste und in dem großen Dorf Kolonaan, bewohnte diesen angenehmen und fruchtbaren Bezirk, der jetzt in eine Wüste verwandelt liegt. Der ganze Distrikt ist mit Asche, Steinen und Lava bedeckt. Tiefe Risse und Oeffnungen, und Laufende von entwurzelten und gerösteten Bäumen zeugen von der unbeschreiblichen Gewalt, womit die zerstörenden Kräfte gewirkt haben. Der Distrikt Kolongan, durch den ein breiter Lavastrom seinen Weg nach der See bahnte, liegt in Asche und Steinen begraben und ist völlig vernichtet. Das von dem Fuße des Vulkans durch ein niedriges Vorgebirg getrennte Dorf Sandhar verdankt diesem Umstande seine Rettung, doch ist der Schaden bedeutend, den Asche und Steine und besonders das heiße Wasser angerichtet, das von allen Seiten herabfiel. Ein großer Theil der Bevölkerung war erst vor einigen Tagen mit ihrer werthvollsten Habe nach den über die Bergwand hin verstreuten Gartenhäusern gezogen, aus Furcht vor den Piraten; und diese alle mit ihren Häusern und Plantagen gingen in Lava unter. An der andern Seite von Sandhar, auf der äußersten Nordspitze der Insel, ist der Anblick der Verwüstung wo möglich noch schrecklicher als zu Taruna. Denn hier, wo früher weite Felder mit Enten aller Art und dichtgepflanzte, endlose Cocosaine prangten, findet man jetzt nichts als Lava, Steine und Asche. Der Feuerfluß scheint an diesem Punkt mit unüberwindlicher Macht und in erstaunlichen Massen vom Gebirge geflossen zu sein. Nicht allein hat diese fürchterliche Fluth den ganzen Distrikt und Alles, was darauf war, begraben, sondern sie war, nachdem sie die Zerstörung auf eine Strecke von mehreren Meilen geschaffen, noch mächtig genug, den Stand zu erreichen und zwei lange Lanjong's (Capen) an Stellen zu bilden, wo die Wassertiefe vorher viele Faden betrug. Eine Anzahl ande-

rer Distrikte und Orte sind von dem vulkanischen Feuer ganz zerstört, andere stark beschädigt worden. Man schätzt die Zahl der bei diesem Vulkanausbruch Umgekommenen auf 4000. Auch im Jahre 1711 richtete der Sangirische Feuerberg schreckliche Verwüstungen an. Am 7. März Nachts um halb 12 Uhr war zu Ternate (Molukken) ein leichtes Erdbeben.

### Politischer Beobachter.

Der neue Kaimakam der Moldau hat die Operationen der Jassyer Bank eingestellt und die Eröffnung dieses Instituts von dem Willen der Pforte abhängig gemacht. Auch mag ihn zu diesem Schritt größtentheils das Provisorium in den Zuständen des Landes bewogen haben. Auf diesem Anlasse wurde dem „Zimburul“, der eine Annonce bezüglich der Eröffnung der Bankoperationen brachte, die Wiederholung derselben untersagt, und in Nr. 59 der „Gazetta de Moldavia“ erhielt das genannte Journal eine Zurechtweisung, wobei auch der „Donaukern“ wegen seiner Protestation, die er in diesem Falle erhob, bedacht wurde.

Die Frage der Reorganisation der Fürstenthümer ist noch nicht entschieden und schon läßt man den Prinzen Peter Bonaparte als Candidaten für den neuen rumänischen Thron auftreten. Daß der „Moniteur“ die Adresse zu Gunsten der Vereinigung der Fürstenthümer wörtlich abdruckte, geschah allerdings nicht ohne Absicht und spricht dafür, daß das hiesige Cabinet jetzt den englischen Ansichten darüber mehr huldigt, als früher der Fall war. Die Reorganisationsfrage wird sobald nicht ihre Entscheidung finden und die provisorische Verwaltung der Fürstenthümer ziemlich lange währen, ehe sich die Großmächte über die Frage vereinigt. Daß die Wahl aber selbst für den unwahrscheinlichen Fall der Vereinigung der Fürstenthümer auf einen Prinzen Bonaparte fallen möchte, ist gar nicht anzunehmen.

Das französische Volk, erklärt die „Times“ (und der Seinepräfekt widerspricht gewiß nicht) wird von nun an ewig für die Allianz mit England sein. „Nie haben wir unser Geld besser angelegt. Es ist so viel werth, wie Alles, was wir für französische Bahnen und andere Speculationen gezeichnet haben, und das ist keine Kleinigkeit. Es wird künftig beiden Nationen eben so unmöglich werden, mit einander Krieg anzufangen, wie dem Wilden den Gast anzugreifen, der von seinem Salz gegessen hat.“

Die neapolitanische Angelegenheit beschäftigt das Tuilerien-Cabinet fortwährend und in der französischen Hauptstadt versichert man, daß gemeinsame energische Maßregeln gegen Neapel beraten werden, über deren Beschaffenheit jedoch noch nichts verlautet.

Der telegraphisch bereits erwähnte Artikel der „Gaz. di Bologna“, welcher die angeblichen Beratungen verschiedener Gemeinderäthe in den päpstlichen Staaten über die österreichische Occupation als Märchen brandmarkt, liegt uns jetzt vollständig vor und entnehmen wir demselben folgende Stellen:

Die 1849 zur Wiederherstellung der Ordnung in diesen Ländern berufenen österreichischen Truppen besetzten die vier Legationen die sechs Provinzen der Marken und die Delegationen Urbino, Pesaro und Perugia. Es wurde bald im gegenseitigen Einvernehmen beschlossen, zuerst die Provinzen der Marken zu räumen und nur in der Stadt und Festung Ancona eine Garnison zu belassen. Später kam man überein, auch Perugia, Urbino und Pesaro zu räumen. Eine abermalige, weitere Reduktion der Truppen in den Legationen wurde beschlossen, so daß außer in Bologna und Ancona nur noch eine kleine Anzahl Oesterreicher bloß in Forli, Faenza und Imola liegt. Schließlich deuten wir darauf hin, daß man neuen schwebenden Verhandlungen der beiden Regierungen bezüglich einer fernern Reduktion der Occupationstruppen und der bezüglichen Kosten weiß, welche Verhandlungen im vollsten gegenseitigen Einvernehmen schon dem Abschlusse nahe sind.

Die Korrespondenzen aus Neapel wimmeln von Widersprüchen. Nach Berichten der „Ind. b.“ wäre König Ferdinand in großer Aufregung. Mehr denn je wolle er Alles allein machen und bringe ganze Nächte mit Durchlesung von Berichten und Ertheilung von

Befehlen zu, namentlich in Beziehung auf das Polizeidepartement: so daß die Thätigkeit des betreffenden Ministers Bianchini vollständig paralytisch sei, und Alles direkt zwischen dem Monarchen und subalternen Beamten abgemacht werde.

Mittlerweile soll der Verdacht, daß Graf Montemolin Neapel zum Hauptquartier der karlistischen Bestrebungen in Spanien erhoben habe, die Spannung zwischen den Westmächten und Ferdinand II. noch vermehren. Verwirrende Briefe sprechen überdies fortwährend bald von liberalen bald von reaktionären Demonstrationen in der Hauptstadt des Königreiches beider Sicilien. Die letzteren sollen von den Lazzaroni's ausgehen.

Die Ernennung Roulands zum Unterrichts- und Kultusminister hat allgemein überrascht. Wie verlautet, wurde dieselbe zwischen dem Kaiser und dem Justizminister verabredet und das Dekret ausgefertigt, ohne daß die übrigen Minister etwas davon wußten. Man erwartet von Herrn Rouland, daß er den Klerus veranlassen werde, sich innerhalb der Grenzen des Konkordates zu halten.

In diesen Tagen sind die Kinder des Prinzen von Dänemark einer großen Gefahr glücklich entgangen, indem die Pferde mit dem Wagen, worin vier Kinder und eine Gouvernante, in der Jägerberg-Allee durchgingen und noch dazu der eine Zügel riß. Zwei beherzte Unteroffiziere von den in Jägerborg stationirten Husaren bezeugen glücklicherweise den Pferden, warfen sich auf sie und brachten sie dadurch zum Stehen. Der Prinz soll sie fürstlich belohnt haben.

Briefe aus Moskau melden fast Unglaubliches über die großartigen Vorbereitungen, welche in dieser Stadt nicht allein im Kreml und den zunächst gelegenen Straßen, sondern in allen Vierteln getroffen werden. Die Mietzpreise für die vierwöchentliche Zeit vom 20. August bis zum 20. September steigen mit jedem Tage ins Unglaubliche. Ein Moskauer Banquier hat sein, allerdings in dem elegantesten Quartier Moskau's gelegenes Haus einem Ausländer, nicht einmal einem Diplomaten, für 15,000 Silberrubeln auf nicht volle drei Wochen vermietet. Der kaiserl. General Adjutant Graf Vinzenz Krasinski hat ein bescheidenes Appartement auf dieselbe Zeit für 3000 Silberrubel, der Adelsmarschall der Warschauer Gouvernements, Graf Uruski für 2000 Rubel gemietet. Außer den sämtlichen Adelsmarschällen sind auch die Vertreter anderer Stände, namentlich Banquiers und Kaufleute, auf Kosten ihrer Kommittenten nach Moskau gereist, um daselbst während der Krönung die Einwohner des Königreiches Polen zu vertreten.

General Kmety, der früher in der ungarischen Revolutionsarmee und zuletzt in Karst mit Auszeichnung gedient hatte, richtet in den heutigen Blättern einen Brief an General Williams, worin er sich beklagt, daß seiner, mit Unrecht, kaum erwähnt worden sei, wo immer in England von der tapferen Vertheidigung der Festung gegen General Murawiew die Rede gewesen war, und den General ersucht, ihm in seinen Berichten mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Brief ist aus Belisk vom 1. August datirt.

### Verschiedene Nachrichten.

\* (Eine reichliche Gabe.) Am 21. d. M. kam in die Wohnung eines Revierförsters zu Wörnitz ein unbekannter Mann, der sich für einen Jägerjung und Militärarmlauber ausgab und um etwas alte Wäsche ersuchte, worauf ihm dieser ein Hemd und eine Gattie zum Geschenk gab. Erst am folgenden Tage erinnerte sich der Förster, daß er in die verschenkte Gattie vor dem Erscheinen des Fremden 300 fl. in Banknoten eingewickelt, und diese sammt der Gattie an dem Fremden, der sich nicht wiedersehen ließ, verschenkt hatte.

\* (Ein italienischer Bandit.) Aus Ravenna vom 28. Juli wird folgendes Abenteuer à la Fra Diavolo berichtet; „Der Räuberchef Lazzarini, welcher allen gegen ihn angewendeten polizeilichen und militärischen Sicherheitsmaßregeln zum Trotz in unserer Legation nach wie vor sein Unwesen treibt, wäre leghin beinahe dennoch in die Hände der strafenden Gerechtigkeit gefallen. Er bezog sich nämlich in der Kleidung eines Cavaliers und gefolgt von einem als Diener verkleideten Räuber in das Haus eines Gutsbesizers zunächst der Stadt Lugo, gab sich dort für einen toskanischen Edelmann aus und bat

um Cassirer  
Bei Tafel  
ein äußerlich  
bei Fortsetz  
in Acht zu  
vernommen  
Wesen und  
konnte, das  
merkung  
fragte er  
Anschuldigung  
waffenlos  
wort. „Ni  
Abschaum  
hauptung  
mit fürchte  
„Denken  
den aber  
wallen, d  
Verbrechen  
mich ungeat  
tung wird  
tigung des  
Sie und  
sein. Es w  
fangen mit  
ringkum  
sollen.“  
Büchsen er  
begleitete i  
Lazzarini  
trouille in  
als ob er  
saßte er di  
„Damit w  
hundert S  
und Ihnen  
Hand des  
und sogar  
selbst, an d  
200 Schrit  
gehen Sie  
hat für m  
dann. Ni  
Flüchtigen  
Blicken ent  
\* (Die  
jen.) Bon  
Art ist: D  
ten, die i  
Verzweigung  
wenig ihrer  
der Rückkeh  
deßhalb mit  
des Kindes  
Napoleon e  
Noch in T  
ihr Leid kl  
„Wir woll  
so viel wie  
brauchen, d  
\* (E  
ein in Dov  
sine R., ei  
sich in Cal  
regte die  
arme Dam  
Inzwischen  
Landung se  
rend Flaco  
Quai schied  
sehr lebhaft

um Gastfreundschaft, die ihm denn auch freundlichst gewährt wurde. Bei Tafel entzückte er sowohl den Hausherrn, als die Damen durch ein äußerst liebenswürdiges Benehmen, und als man ihn bat, sich bei Fortsetzung seiner Reise ja vor der berühmten Lazzarinischen Bande in Acht zu nehmen, wollte er von deren Existenz noch gar nichts vernommen haben, sondern erkundigte sich angelegentlich nach dem Wesen und Treiben der Räuber, wobei es natürlich nicht fehlen konnte, daß er im weiteren Laufe des Gesprächs manche bittere Bemerkung über sich entgegennehmen mußte. „Würden Sie wohl“, fragte er endlich den Hausherrn, „Muth genug besitzen, um alle diese Anschuldigungen zu wiederholen, wenn der gefürchtete Bandit Ihnen waffenlos gegenüberstände?“ „Ich zweifle nicht daran“, war die Antwort. „Nun denn ich selbst bin jener Lazzarini, welchen Sie den Abschäum der Menschheit nannten; wagen Sie es noch, mir die Behauptung ins Gesicht zu schleudern?“ rief der Räuberchef plötzlich mit fürchterlichem Ernste. Die Gesellschaft verstummte und erbleichte. „Denken Sie besser von einem Manne, der von Natur nicht böse ist, den aber sein Schicksal und seine Lage zwingen, auf Bahnen zu wallen, die eben nicht die reinen sind, der aber hofft, alle seine Verbrechen vereinst noch zu sühnen. Ihres voreiligen Urtheils über mich ungeachtet, halte ich Sie für einen edlen Mann, meine Hochachtung wird Ihnen ewig bleiben. Erlauben Sie, daß ich zur Bekräftigung des Gesagten diesen Ring in Ihre Hände lege, er wird für Sie und Ihr Haus ein Talisman gegen alle Angriffe meiner Leute sein. Es war meine Absicht, Sie, Signor, während der Nacht gefangen mit mir fortzuführen, und ich habe zu diesem Zwecke bereits ringum Wachen aufgestellt, die nun sofort den Rückzug antreten sollen.“ Er trat ans Fenster, gab ein Signal, das aus mehreren Büchsen erwidert wurde, und empfahl sich höflich. Der Hausherr begleitete ihn bis unter die Veranda; in demselben Augenblick, als Lazzarini sein Pferd bestieg, ritt eine 12 Mann starke Militärpatrouille in den Hof; nun war das Erblicken an ihm. Gleichsam, als ob er seinem Wirth zum Lebewohl die Hand drücken wolle, erfaßte er dieselbe, preßte sie wie mit Eisenklammern fest und flüsterte: „Damit wir beiderseitig sicher sind, ist es nöthig, daß Sie mich einige hundert Schritte begleiten; ein Wort, ein Blick, der mich verräth, und Ihnen fährt die Kugel meines Dieners durch den Kopf.“ Die Hand des Gutesbesizers nicht loslassend, ritt er freundlich grüßend und sogar mit dem Patrouillenchef einige Worte der Höflichkeit wechselnd, an den Soldaten vorüber, hielt endlich am Saume des kaum 200 Schritt entfernten Gehölzes sein Pferd an, und sagte: „Nun gehen Sie zurück und melden Sie den Reitern, wor ich bin; es hat für mich weiter keine Gefahr“, und sprengte pfeilschnell von dannen. Nicht vier Minuten währte es, als die Patrouille schon dem Flüchtigen nachsetzte, aber vergeblich, denn er war und blieb ihren Blicken entzogen.“

\* (Die Amme des kleinen Napoleon darf ihren Säugling küssen.) Von St. Cloud hört man eine Anekdote, die recht lustiger Art ist: Die Amme des Prinzen hat Grifflerückfichten zu beobachten, die ihr sehr widerwärtig sind, und worüber sie oft schon in Verzweiflung gerieth. Sie darf das Kind nicht küssen, und ebenso wenig ihrer Zärtlichkeit in Worten Lust machen. Gerade am Tage der Rückkehr Louis Napoleons hatte sie eine sehr stürmische Scene deshalb mit der Admiralin Bruat, welche bekanntlich Gouvernante des Kindes ist. Sie weinte darüber stundenlang, und als Louis Napoleon eintraf, war die Amme mit dem Kinde nirgends zu finden. Noch in Thränen schwimmend, erschien sie vor dem Kaiser, dem sie ihr Leid klagte. „Beruhigen Sie sich doch“, sagte Louis Napoleon, „Wir wollen einen Vergleich schließen: Küssen Sie den Säugling so viel wie Sie wollen, ich verbiete Ihnen aber, Schmeichelworte zu brauchen, die seines Ranges unwürdig sind.“

\* (Eine glückliche Entbindung.) Unter dieser Aufschrift erzählt ein in Dover erscheinendes Blatt folgenden Vorfall: Madame Augustine N., eine kleine blonde Französin von 20 bis 25 Jahren, hatte sich in Calais nach Dover eingeschifft. Ihr kränkliches Aussehen erregte die Theilnahme aller Passagiere, und Jeder fragte sich, ob die arme Dame die Kraft haben werde, die Seekrankheit auszubalten. Inzwischen überstand sie die Ueberfahrt so ziemlich gut, und bei der Landung setzte man sie in eine Tragsänfte, wobei man ihr fortwährend Flacons mit Nieschilz unter die Nase hielt. Auf dem Zollamts-Quai schien sich ein Zollbeamter, welcher die Landenden untersuchte, sehr lebhaft für die junge Französin zu interessieren; er bot ihr seine

Dienste an und bemerkte, daß er einige Kenntnisse in medicinischen Dingen habe. Die junge Dame versicherte, daß sie sich seit einem Augenblicke um Vieles besser fühle und bat, sie in ein Hotel, das sie bezeichnete, zu bringen. Der allzu menschenfreundliche Beamte versicherte indessen, daß dieser Transport nicht ohne Gefahr vor sich gehen könnte und ließ die hübsche Dame in ein Zimmer im Zollhause bringen. Hier ließ er eine ganz eigenthümliche Hebamme holen, und binnen kürzester Zeit wurde die Dame von 15 Schärpen, 2 Pelserinen, 17 Stück Leinwand, 12 Paar Seidenstrümpfen, 38 Paar Baumwollstrümpfen, 6 Strickbeutern und 48 Lyoner Foulards glücklich entbunden. Das Doverer Journal fügt hinzu: „Mutter und Kinder befinden sich wohl.“

\* (Strenge Zucht gegen sich selbst.) In Zaneseville (Ohio) zeigt ein Mann, der dem Trunke ergeben war, in den Zeitungen an, er werde von nun an nach dem Geleß Fein verflagen und bestrafen lassen, der ihm ein Glas Brantwein verkaufe.

\* Die Frauen von heute besitzen die meiste Stärke in ihren — Reifröcken. Es soll unglaublich viel von diesem Stoffe durch das schöne Geschlecht verbraucht werden. Die Fabrikanten können den Anforderungen nach Stärke nur mit aller Anstrengung genügen. Da ein großer Theil dieser Stärke nur aus Kartoffeln fabricirt wird, dürfte eine Vertheuerung dieses Lebensmittels zu erwarten sein. So hängt in dieser Welt denn Alles zusammen, sogar die Reifröcke mit den Kartoffeln.

### Sermannstädter Lotterie-Ziehung

am 23. August 1856

gezogene Nummern:

26. 8. 2. 70. 49.

Die nächste Ziehung findet am 3. September statt.

3. 3913 civ.

### Feilbietungs-Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Kronstadt wird bekannt gegeben, daß in der Executions-Angelegenheit der Carolina verw. Salmen v. Kriegshelm gegen Johann Weidenbacher die mit h. g. Edicte vom 18. Juni 1856 3. 2902 angeordnete executiv Feilbietung des Hauses Hiertadt in der Heiligleichnamengasse sub Nr. 578 bei der auf den 1. August 1856 bestimmten ersten Termine erfolglos geblieben ist, und daß somit am 5. September 1856 um 9 Uhr Vormittags zur ausgeschriebenen 2. Licitation in dem gedachten Hause geschritten wird, wobei dasselbe Gut auch unter dem Schätzungswerte von 11.000 fl. C.M. überlassen werden wird. Hierzu werden die Kauflustigen mit dem Beifügen eingeladen, daß es denselben frei steht, die Schätzung des Gutes und die Licitationsbedingungen in der Kanzlei dieses k. k. Kreisgerichtes einzusehen, davon Abschriften zu nehmen, über die Laften des Gutes aus dem Grundbuche Auskünfte einzuholen, und daß der Käufer die auf das Gut pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Gerichtes übernehmen müsse.

Alle Diejenigen, welche ein Hypothekarreht auf die Realität Nr. 578 erworben zu haben glauben, werden aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufe des Gutes so gewiß anzumelden, inwiefernfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Bizehung vorgenommen, und sie dadurch, soweit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschloffen würden.

Diejenigen Hypothekargläubiger aber, deren Wohnsitz sich nicht im Gerichts-Orte oder in dessen Nähe befindet, haben zur Wahrung ihrer Rechte bei der künftigen Vertheilung des Kaufschillings im Gerichts-Orte Bevollmächtigte zu bestellen, und vor dem Verkaufe die Namen und Wohnung derselben diesem Gerichte anzuzeigen, widrigenfalls für Diejenigen, welche diese Anzeige unterlassen, auf deren Gefahr und Kosten vom Amtswegen ein Vertreter bestellt werden würde, an welchen alle weiteren Zustellungen zu geschehen haben.

Kronstadt, am 2. August 1856.

(3—3) Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Z. 3971/civ. 1856.

**Edikt.**

Vom k. k. Kreis- als Handelsgericht zu Kronstadt wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Hrn. Carl Schmidt als Rinn & Klockner'schen Konkurs-Massa-Verwalter die Feilbietung des gesammten beweglichen Konkursvermögens bestehend in Eisen, Drath, Messing, Nürnberger und Holzwaaren; im Schätzungswerthe von 5788 fl. 47 kr. C. M., in Gemölbereinrichtungsstücken im Werthe von 177 fl. 53 kr. C. M., Möbeln im Werthe vom 19 fl. C. M., Büchern im Werthe von 10 fl. 24 kr. C. M. und mehreren ungetheilten Gegenständen im Werthe von 90 fl. C. M. endlich Präziosen im Werthe von 101 fl. C. M. bewilligt, und die Vornahme derselben auf den 5. September 1856, (und im Falle des Erscheinens von Käufern auch nöthigenfalls auf die folgenden Tage) als ersten Termin, und auf den 19. September 1856 (und nöthigenfalls die folgenden Tage) als 2. Termin jedesmal um 9 Uhr Vormittags in dem ehemaligen Verkaufsgewölbe der Creditare auf der Kornzeile hier mit dem Bedeuten angeordnet worden, daß die feilzubietenden Gegenstände nur gegen gleich baare Bezahlung, und bei dem ersten Termin nicht unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden.

Kronstadt, am 6. August 1856.

3-3 Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Nr. 4666 pol.

**Licitations-Kundmachung.**

Zur Sicherstellung des Vorspannsbedarfes in S.-Szt.-Györgyer Bezirke für die Zeit vom 1. November 1856 bis dahin 1857 wird die Minoendo-Licitation und zwar:

In der Station S.-Szt.-György am 28. August für 2 Fuhren II. und eine Fuhr I. Kategorie; in der Station Uzon am 29. August für zwei Fuhren II. und zwei Fuhren I. Kategorie, für die Station Málnás am 30. August für eine Fuhr I. Kategorie d. J. abgehalten werden.

Unternehmungslustige werden eingeladen zu dieser Licitationsverhandlung an den benannten Tagen und in den erwähnten Stationen zu erscheinen.

Die Licitationsbedingungen können bei dem gefertigten k. k. Bezirksamte jederzeit eingesehen werden.

S. Szent-György, am 8. August 1856.

3-3 Vom k. k. Bezirksamte.

Z. 2849 civ.

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu S. Szt.-György wird hiemit kundgemacht, daß über Ansuchen des Demeter und Konstantin Nikolaus, vertreten durch Herrn Advokaten Hing de präs. 4. August 1856 Z. 2849 civ. contra Wolfgang Nagy und Moises Szabo, Wirtschaftsbefitzer in Mhesalva, die exekutive Feilbietung der den Letzteren gehörigen auf 610 fl. C. M. geschätzten Fahrnisse, und zwar Pferde, Ochsen, Büffel, Kühe und Heu bewilligt worden, und zur Vornahme derselben die Termine am 29. August und 28. September 1856 jedesmal um 10 Uhr Vormittags in der Wohnung des Exekuten angeordnet worden sind.

Es werden daher dazu Kauflustige mit dem Bedeuten eingeladen, daß nur gegen sogleiche Baarzahlung und Uebernahme licitirt wird.

S. Szt.-György, am 5. August 1856.

2-3 Vom k. k. Bezirksamt als Gericht.

U. Z. 215/1856.

**Licitations-Kundmachung.**

Am 10. September l. J. von 9 bis 12 Uhr Vormittags und erforderlichen Falls von 3-6 Uhr Nachmittags wird in Hermannstadt im sächsischen Nationalgebäude die Sieben-Richter-Herrschaft Zalmatsch mittelst öffentlicher Versteigerung auf die Dauer von sechs Jahren, d. i. vom 1. November 1856 bis letzten Oktober 1862 in Pacht gegeben werden.

Der Ausrufspreis ist 5000 fl. C. M.

Mit dieser Herrschaft werden verpachtet: das Schank-, Mäht- und Fischereirecht in den Ortschaften Zalmatsch, Zalmatschell, Botka, Portseeb, Ober Sebes und Unter-Sebes, das Schankrecht in der Rothenthurmer Kontumaz, mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ein Branntweinhaus, 61 Joch Acker, 79 Joch Wiesen und 2400 Joch Gebirgsweiden.

Jeder Lizitant hat vor der Licitation als Badium 10 pCt. des Ausrufspreises zu erlegen, der Ersteher hingegen nach erfolgter Ratifikation des Vertrages eine dem ganzjährigen Pachtzins gleichkommende Caution zu leisten. Die näheren Licitations- und Pachtbedingungen werden vor der Licitation öffentlich vorgelesen und können auch bis dahin in der Kanzlei dieses Ausschusses eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juli 1856.

5-6 Vom Ausschusse zur Verwaltung des sächs. National-Vermögens.

Das heute ausgebrochene Feuer hat wieder den Beweis geliefert, daß wir auch in der Stadt gegen verheerende Feuerbrünste nicht sicher gestellt sind; ich fordere daher alle P. T. Herren Mitbürger auf, Gebäude sowohl als Waaren, Geräte und andere Objekte gegen Feuerschaden um so mehr in Versicherung zu bringen, als die Prämien Beträge für die innere Stadt sehr gering bemessen sind.

Kronstadt, den 13. August 1856.

Daniel Gottfried Bogner,

3-3 Agent der k. k. priv. ersten österr. Versicherungs-gesellschaft zu Wien.

In der Heiligleichenngasse Nr. 605/102 im 1. Stock sind mehrere politirte Möbeln, Küchen-Einrichtungstücke und eine ausgearbeitete Bärenhaut billig zu verkaufen.

3-3

**Bekanntmachung.**

In der Markt-Gemeinde zu Tartlau ist die Fleischausschrotung auf die Zeit vom 1. November 1856 bis letzten Oktober 1857 zu vergeben. Die Uebernehmer können sich am 1. September 1856 in der Gemeinde-Kanzlei zu Tartlau einfinden.

2-3

**40 fl. C. M. Belohnung**

wird Demjenigen zugesichert, der einem jungen verheiratheten Mann, welcher der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig ist, eine bleibende Stelle im Dekonomiefache, oder Rechnung- oder Schreibfache zukommen zu lassen im Stande ist. Näheres in Wilhelm Nemeths Buchhandl. in Kronstadt. 1-3

**Eine Ansicht über Zahnarzt Popp's Anatherin-Mundwasser**

(Ausgesprochen von Julius Bonté, Breslauer Correspondenz September 1855.)

In unsern ärztlichen Vereinen und Circeln wo eine Damatur über so viele Geheimmittel ausgesprochen wird, läßt man dem Anatherin-Mundwasser von Popp, Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604 die ihm gebührende Gerechtigkeit zukommen. Wir haben hier in Breslau, wo selbes von mehreren, mitunter sehr renomirten Männern näher untersucht und dann selbst zum Gebrauch empfohlen wurde, schöne Beweise dessen Wirksamkeit gesehen. Während so viele andere Mund- und Zahnmittel nur als eine Ausgeburt der Speculation und Gewinnsucht betrachtet werden, wird das Anatherin-Mundwasser von allen Fachverständigen, als ein nach rationalen und chemischen Grundsätzen glücklich combinirtes verläßliches Zahn- und Mundmittel angesehen und beurtheilt. Im Allgemeinen haben alle dergleichen österreichischen Fabrikate einen solideren Charakter, treten anspruchlos hervor, und erwerben sich eben dadurch bald ein andauerndes Vertrauen.

In Kronstadt zu haben bei

Josef Hoffmann.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt